
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/1 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.1.61204

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Carons Darstellung hat einen gewissen Lehrbuchcharakter. Das Buch enthält ausführliche Zeittafeln, genealogische Tafeln, viele Karten und zu jedem Kapitel einen (kurzen) Dokumentenanhang. Die Anmerkungen sind hingegen sehr knapp gehalten. Ausführlich versucht die Verfasserin, die Hintergründe von Entwicklungen und Entscheidungen zu erläutern. Häufig sieht sie diese in persönlichen oder familiären Umständen begründet. Der Leser erhält daher eine Unmenge von Informationen über Verwandtschaften, Freundschaften und Rivalitäten im spätmittelalterlichen Frankreich. Zahlreiche Akteure werden mehr oder weniger ausführlich vorgestellt. Deswegen ist es überaus bedauerlich, daß dem umfassenden Werk kein Index beigegeben wurde.

Holger KRUSE, Paris

Evelyne VAN DEN NESTE, *Tournois, joutes, pas d'armes dans les villes de Flandre à la fin du moyen âge (1300–1486)*, Paris (Ecole des chartes) 1996, XI–411 S. (Mémoires et documents de l'Ecole des chartes, 47).

Das Turnier ist schon seit Jahrzehnten eines der populären Themen der Geschichtsforschung. Bis vor kurzem beschränkten sich die meisten Werke jedoch auf die adligen und fürstlichen Höfe und stellten vor allem die martialen und ritterlichen Aspekte des Turniers in den Mittelpunkt. Sogar Heers, der als einer der ersten das bürgerliche Turnier zum Forschungsthema machte, hatte kaum ein Auge für die politischen und repräsentativen Implikationen des Spektakels. Die Wende fand im Laufe der achtziger Jahre statt. Studien wie die von Jourdan, Vale, Juliette und Richard Barber oder der Kolloquiumsband ›Das Ritterliche Turnier‹, herausgegeben von Fleckenstein, unterscheiden sich durch ihre differenzierte Annäherungsweise an das Phänomen.

Mit diesem Buch, das 1994 als Abschlußarbeit an der Ecole nationale des chartes vorgelegt wurde und worin die organisatorischen und repräsentativen Aspekte der Turniere in den flämischen Städten behandelt werden, macht Van den Neste einen weiteren Schritt auf dem neu eingeschlagenen Weg. Diese Arbeit bekommt ihre Originalität vor allem durch die intensive Verarbeitung der städtischen und burgundischen Rechnungen, ohne daß die traditionellen narrativen und literarischen Quellen vernachlässigt wurden. Jeder Benutzer dieser Quellen weiß, welche Reichtümer und Überraschungen die Rechnungen in sich bergen. Das ist auch hier der Fall. Wer aber eine Studie über die flämischen Städte erwartet, dürfte einigermaßen enttäuscht werden. Der mittelalterliche Sprachpartikularismus der flämischen Metropole spielt auch heute dem Historiker manchmal einen Streich. Außerdem stellt sich – wegen der lückenhaften Quellenüberlieferung anderswo – Lille als wichtigster Bezugspunkt für die Entwicklungen in Douai, Valenciennes, Arras und Mons im Hennegau heraus.

Die Autorin betont zunächst, daß, im Gegensatz zu den deutschen Städten, die Organisation der *Joutes* vor allem eine Angelegenheit der Bürger war, die das Turnier in die städtische Festkultur beziehungsweise in die Karwoche integrierten. Dank der Rechnungen ist es Van den Neste gelungen, uns zum ersten Mal einen detaillierten Einblick in die logistischen und materiellen Aspekte des Stadtturniers zu vermitteln. In einem gut gelungenen Kapitel zeigt sie, welche sagenhaften Summen in Lille jährlich die Konstruktion des Kampfplatzes, der Bau der Tribünen und die Dekoration der Stadt forderten. Klar wird, daß die Lieferanten der wichtigsten Materialien der Oberschicht angehörten, die zuerst investieren mußten, bevor die städtischen Behörden ihnen einen Vertrag genehmigten. Es ist ihr ebenfalls gelungen, die Höhe der Tageslöhne, der Schreiner und Fuhrleute zu rekonstruieren, aber sie versäumte leider, eine Verknüpfung mit der Kaufkraftentwicklung herzustellen.

Anhand eines vom Jahr 1459 stammenden und im ›Livre Roisin‹ aufgenommenen Reglements, beschreibt Van den Neste das festliche Ritual, das sich um die Turniere herum abspielte. Diese Norm wurde mit Hilfe der Rechnungen an der alltäglichen Wirklichkeit überprüft.

Auf diese Weise führt die Autorin uns ein reich gefärbtes Bild von überschwenglichen Banketten, luxuriös gekleideten Adligen und Bürgern in einer bunt verzierten Stadt vor, wo man sich an fast jeder Ecke die Wappenschilder der Turnierteilnehmer anschauen konnte. Weiterhin zeigt sie, wie die adlige Kultur die bürgerliche Umgebung durchdrang. Die Einwohner der Städte konnten sich durch die Aufführung von *tableaux vivants*, worin die Arthurthemen im Zentrum standen, mit den Ritteridealen vertraut machen. In Lille spielten die Bürger sogar die Rollen der Neuf Preux. Die Autorin zeigt auf überzeugende Weise, daß diese Imitationskultur bei den Adligen einen reaktionären Reflex bewirkte. Die *Joutes* von Bürgern und Adligen fanden an unterschiedlichen Tagen und sogar an unterschiedlichen Orten der Stadt statt. Bürger und Adlige kämpften nur mit ihresgleichen, und auch auf den Tribünen saßen sie getrennt von einander.

Einer der bedeutendsten Befunde dieses Buches ist der Nachweis, daß der Beginn des 15. Jhs. einen Umbruch in den Formen und den repräsentativen Funktionen des städtischen Turniers mit sich brachte. Während vor 1400 die Städte mehr Turniere als die Adligen oder die Fürsten organisierten, feierte danach nur Lille seine jährliche ›fête de l'épinette‹, und das war nur dem Eingreifen des Herzogs zu verdanken. Van den Neste meint, die sich verschlechternde ökonomische Lage der Städte sei als wichtigste Ursache für das abflauende Interesse und das damit zusammenhängende Zurückschrecken der Bürger vor den enormen Kosten des Spektakels zu betrachten.

Die Turniere wurden nicht nur zum Vergnügen der Bevölkerung organisiert, sondern sie hatten auch eine wichtige propagandistische Funktion. Während des 14. Jhs., so vermittelt uns die Autorin, versuchte der Magistrat auf diese Weise, die Fürsten von der städtischen Autonomie und die Bevölkerung von der Legitimität ihrer Machtposition zu überzeugen. Für die burgundischen Herzöge wurde ›la fête de l'épinette‹ ein wichtiges Instrument der fürstlichen Politik. Das Turnier wurde zum Vermittler eines politischen Diskurses zwischen Volk und Fürst und trug zur Akzeptierung des Zentralisierungsprozesses bei. Deswegen bemühten sich die Herzöge intensiv um die Organisation des Turniers und die dazugehörigen Feierlichkeiten. Auf Dauer wurde das Liller Turnier weitgehend regularisiert und dadurch ritualisiert. Es führte dazu, daß die Bankette und die damit bezweckte Soziabilisierung der Gäste wichtiger wurden als der ritterliche Kampf. Daß ab 1487 auch die ›fête de l'épinette‹ nicht mehr stattfand, erklärt Van den Neste dadurch, daß während der Regierung Maximilians sich eine Verschiebung des politischen Schwerpunkts nach den nördlichen Machtgebieten vollzog, wodurch das Liller Turnier seine propagandistische Funktion verlor.

Zweifellos sind in diesem Buch die repräsentativen und politischen Aspekte des Turniers grundsätzlich vertieft worden. Trotzdem scheint mir die Argumentation der Autorin nicht immer überzeugend. Laut Titel ist ein ganzes Kapitel dem Autonomiestreben der Städte gewidmet, aber genauer betrachtet werden hauptsächlich kulturelle Aspekte behandelt, die mit einer politischen Stellungnahme der Städte nichts zu tun hatten. Zweitens gibt Van den Neste den Eindruck, daß im 14. Jh. gerade auf dieser Ebene die Beziehungen zwischen Fürst und Stadt ziemlich harmonisch verliefen. Der französische König hatte keine prinzipiellen Einwände gegen ›la fête de l'épinette‹, und auch Wilhelm IV., Graf von Holland und Hennegau, respektierte in dieser Hinsicht die Gewohnheiten seiner südlichen Städte (S. 188–189).

Es ist durchaus zu würdigen, daß Van den Neste sich in die Rolle der städtischen Herolde vertieft hat: ein Thema, das bisher im flämischen und nordfranzösischen Raum kaum erforscht wurde. Leider werden einige Aspekte des Amtes nicht genug ausgeleuchtet, was sicherlich mit der meinens Erachtens geringen Einbettung der Problematik in die Literatur zusammenhängt. Auch bezüglich der Abschaffung der ›fête de l'épinette‹ hat sie meiner Meinung nach einige Aspekte nicht zufriedenstellend erklärt. Die Geschichte der Liller Festivitäten hörte 1486 – also im Jahr, in dem das letzte Turnier stattfand – nicht auf. Ab 1500 wurden das Turnier und die dazugehörige Feier mehrfach, und dies erwähnt Van den Neste erstaunlicherweise nicht, mit kurzfristigen und manchmal nahtlos anschließenden Verboten

belegt. Das Aussprechen eines Verbotes ist immerhin etwas anderes als das Wegfallen einer Notwendigkeit. Die ›Lettres de patente‹, die am 19. Juli 1516 veranlaßt wurden, enthalten Hinweise auf die Auffassung der kirchlichen Autoritäten, die sich gegen die Fortsetzung der Feierlichkeiten wegen daraus entstehender Unruhe, Belästigung und Liederlichkeit wandten. Es geht hier um einen Rückgriff auf Begründungen, die schon 1470 benutzt wurden, als die Bürger die Abschaffung der ›fête de l'épinette‹ wegen den daraus entstandenen »advenus rudesses et manières illicites« befürchteten (S. 170). Die Kirche vertrat auch damals den Standpunkt, daß diese Art von gesellschaftlicher Unordnung dem Gemeinwohl der Bürger nicht entsprach. Nur dank dem Eingreifen Karls des Kühnen wurde das Liller Turnier trotz der kirchlichen Proteste noch über mehrere Jahre organisiert.

In diesem Zusammenhang könnte man sich die Frage stellen, ob die Versuche, das städtische Turnier abzuschaffen (eine Initiative, die offenbar von den städtischen Autoritäten unterstützt wurde), als Äußerungen einer Zivilisierungsoffensive, so wie Pley das z. B. für Brüssel um 1500 beschrieben hat, aufgefaßt werden müssen. Oder spielte die Erwägung eine Rolle, daß die gemeinsamen Mittel – zur Kostendeckung der Feierlichkeiten wurde seit 1459 eine spezielle Steuer erhoben – besser verwendet werden konnten? (Z. B. für den Bau neuer Gefängnisse [1528] oder für die Aufnahme von Waisen [1588], die während des Krieges ihre Eltern verloren hatten.)

Aber das sind nur einige Bedenken am Rande. Schließlich liegt hier ein interessantes Buch vor, das aufgrund seiner Originalität und der klaren Darstellung der Problematik und seiner Resultate auffällt. Die wichtigsten Quellen wurden ediert und in einen ausführlichen Anhang aufgenommen.

Hanno BRAND, Paris

Guy DUPONT, Maagdenverleidsters, hoeren en speculanten. Prostitutie in Brugge tijdens de Bourgondische periode (1385–1515), Brügge (Genootschap voor Geschiedenis te Brugge) 1996, 243 S., ca. 25 Abb. (Vlaamse Historische Studies, 10).

Nachdem in den zurückliegenden zwölf Jahren mehrere Monographien zur Geschichte der Prostitution im europäischen Spätmittelalter das Feld kultiviert haben¹, liegt mit dem vorliegenden Buch die erste Untersuchung zum Thema vor, die konsequent einen lokalgeschichtlichen Ansatz verfolgt. Den großen Thesen folgt nun, so kann man hoffen, die Phase der Einschränkungen, Differenzierungen und Präzisierungen.

Im ersten Teil ordnet der Autor vor dem Hintergrund der gründlich rezipierten Forschungsliteratur sein Thema. Von einem einheitlichen Bild der Prostitution ist, so Dupont, im europäischen Spätmittelalter nicht auszugehen. Die von ihm als »mediterranes Modell« bezeichnete Institutionalisierung der Prostitution in kommunalen Bordellen ist in Nordwesteuropa, sei es England, Norddeutschland oder Nordfrankreich, nicht nachweisbar. Die nordwesteuropäischen Städte bevorzugten den kontrollierten freien Markt der käuflichen Sexualität. Am Beispiel der bedeutenden flandrischen Stadt Brügge, mit ca. 40 000 Einwohnern eine europäische Kapitale im Spätmittelalter, will der Autor erstmals die Konturen der Prostitution in Nordwesteuropa genauer untersuchen (S. 14f.).

1 Vgl. Jacques ROSSIAUD, *Dame Venus. Prostitution im Mittelalter*, München 1989; Lydia Leah OTIS, *Prostitution in Medieval Society. The History of an Urban Institution in Languedoc*, Chicago 1985; Maria Serena MAZZI, *Prostitutes and Lenoni in Florence of the Quattrocento*, Mailand 1991; Peter SCHUSTER, *Das Frauenhaus. Städtische Bordelle in Deutschland (1350–1600)*, Paderborn 1992; Beate SCHUSTER, *Die freien Frauen. Dirnen und Frauenhäuser im 15. und 16. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 1995; DIES., *Die unendlichen Frauen. Prostitution und städtische Ordnung in Konstanz im 15./16. Jahrhundert*, Konstanz 1996.